

# Nach dem Angriff ist vor dem Angriff

Eindrücke aus dem Raketenalltag

## MAHNENDER PRÄSIDENT

Rivlins Blick auf eine Gesellschaft im Wandel

## DAS MASSAKER VON BAGDAD

Erinnerungen an die Farhud vor 80 Jahren





14

**VOR 80 JAHREN**  
Das unbekannte Pogrom



10

**RIVLIN**  
Ringeln um Zusammenhalt



13

**HOHER PEGELSTAND**  
Regenreicher Winter

## Herzog wird neuer Staatspräsident

Die Knesset hat am 2. Juni Jitzchak Herzog, den Vorsitzenden der Jewish Agency, zum Nachfolger von Staatspräsident Reuven Rivlin gewählt. Der Favorit erhielt 87 von 120 möglichen Stimmen. Für die Pädagogin Miriam Peretz, die einzige Gegenkandidatin, stimmten 26 Abgeordnete.



**Herzog mit seiner Frau Michal, rechts sein Vater Chaim, der sechste Präsident Israels**

Herzog stammt aus Tel Aviv. Er saß von 2003 bis 2018 für die Arbeitspartei in der Knesset, ab 2013 war er Parteichef und Oppositionsführer. Zwischen 2005 und 2011 bekleidete er mehrere Ministerposten. Im Jahr 2018 übernahm er den Vorsitz der Ein-

wanderungsorganisation Jewish Agency. Mit seiner Kandidatur folgte der Wahlsieger einer Familientradition: Der Vater des 60-jährigen, Chaim Herzog, hatte das Amt des Präsidenten von 1983 bis 1993 inne. Und so erklärte der Sohn angesichts seiner Kandidatur: „Meine persönliche Familiengeschichte und jahrelange öffentliche Erfahrung haben mich gelehrt, das Wunder der Existenz Israels nie als garantiert zu betrachten.“ Er sehe infolge des Gaza-Konfliktes und der innenpolitischen Krise die Notwendigkeit, die Nation zu heilen und zu einen.

Die gescheiterte Gegenkandidatin Peretz wanderte 1963 mit ihrer Familie aus der marokkanischen Stadt Casablanca nach Israel ein. Die 67-jährige Witwe hat zwei ihrer sechs Kinder bei militärischen Einsätzen verloren: Ihr ältester Sohn Uriel fiel 1998 im Libanon. Sein jüngerer Bruder Eliras kam 2010 bei einer Militäroperation in der Nähe des Gazastreifens ums Leben. Durch ihren öffentlichen Umgang mit diesem Verlust gewann sie Respekt bei vielen Israelis. In Umfragen hatte sich eine Mehrheit der Israelis dafür ausgesprochen, sie zur Präsidentin zu wählen.

Mit Herzogs Wahl bleibt es dabei: Die bislang einzige Frau im höchsten Staatsposten war nur vertretungsweise im Amt. Nachdem Mosche Katzav 2007 wegen Vergewaltigungsvorwürfen zurückgetreten war, übernahm Knessetsprecherin Dalia Itzik den Posten für ein paar Monate. Katzav wurde später zu einer Haftstrafe verurteilt. Itzik kandidierte 2014 und verlor die Wahl gegen Rivlin. Dessen Amtszeit endet am 9. Juli. |

Elisabeth Hausen

## 4 BEGINN DER ESKALATION

Von Flaggen und Raketen

## 5 ALLTAG MIT RAKETENALARM

„Bombiges“ Be'er Scheva

## 8 MANSUR ABBAS

Der pragmatische Islamist

## 9 BIBELBLICK

Zwischen Heimsuchung  
und Heimkehr

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Christliche Medieninitiative pro e.V.

Charlotte-Bamberg-Straße 2

D-35578 Wetzlar

Telefon +49 (64 41) 5 66 77 00

Telefax +49 (64 41) 5 66 77 33

israelnetz.com

info@israelnetz.com

**Vorsitzender** Dr. Hartmut Spiesecke

### Geschäftsführer

Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

**Büro Wetzlar** Elisabeth Hausen

(Leitende Redakteurin), Daniel Frick,

Timo König, Egmond Prill, Martin

Schlorke

**Büro Jerusalem** mh

### Titelfoto

Blick in eine Synagoge in Aschkelon

nach einem Raketeneinschlag

am 16. Mai | Quelle: flash90

**Redaktionsschluss** dieser Ausgabe:

2. Juni 2021

### Spenden

Israelnetz lebt von Ihrer Spende.

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN DE73 5139 0000 0040 9832 01

BIC VBMHDE5F

www.israelnetz.com/spenden

## Liebe Leser,

elf Tage lang hat die jüngste Konfrontation zwischen der Hamas und Israel gedauert. Die Terrorgruppe feuerte 4.300 Raketen auf israelische Ziele ab, die Luftwaffe zerstörte große Teile des Tunnelsystems der Hamas und andere militärische Infrastruktur im Gazastreifen. Es gab viele Tote und Verletzte. In dieser Ausgabe des Israelnetz Magazins erhalten Sie eine erste Bilanz der Operation „Wächter der Mauern“. Doch Zahlen sind abstrakt. Deshalb bieten wir Ihnen zusätzlich zwei persönliche Berichte: Ab Seite 4 lesen Sie, wie Menschen in Jerusalem auf den ersten Raketenalarm seit mehreren Jahren reagierten und wie sich die Angriffe aus Gaza auf das Leben in Be'er Scheva auswirken.

Gleich zwei Konflikte mit der Hamas prägen die Amtszeit des israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin: Nachdem er 2014 gewählt wurde, begann die Operation „Starker Fels“ als Reaktion auf die brutale Ermordung dreier israelischer Talmudschüler. In den letzten Tagen seiner Amtszeit folgte sieben Jahre später die Operation „Wächter der Mauern“. Diese Situation forderte ihn ebenso heraus wie vier Knessetwahlen binnen zwei Jahren, die vorerst keine stabile Regierung hervorbrachten. Und so wurde auch die innere Spaltung in Israel ein Thema seiner Zeit als Staatsoberhaupt, die am 9. Juli endet. Mehr dazu erfahren Sie in einem Porträt ab Seite 11.

Auch nach den Wahlen vom 23. März bleibt die Regierungsbildung in Israel schwierig. Eine spannende Rolle hat eine kleine arabische Partei, um die plötzlich jüdische Politiker unterschiedlicher Anschauungen buhlen. Was es mit dem Ra'am-Vorsitzenden Mansur Abbas auf sich hat, ist auf Seite 8 zu lesen.

Einblicke in die Zeit des Zweiten Weltkrieges aus nahöstlicher Perspektive bietet ein Artikel ab Seite 14: Darin geht es um Judenhass im Irak. Vor 80 Jahren ereignete sich die sogenannte „Fahrhud“: ein Pogrom, dem zahlreiche irakische Juden zum Opfer fielen.

Doch es gibt auch gute Nachrichten: Zum zweiten Mal in Folge erlebte Israel einen Winter mit vielen Niederschlägen. Der See Genezareth ist am Ende der Regenzeit gut gefüllt, auch wenn der Pegel nicht so hoch stieg wie vor einem Jahr. Auf Seite 13 berichten wir, wie sich die beiden vergangenen regenreichen Winter auf den Wasserhaushalt der Israelis auswirken.

Die Corona-Pandemie prägt den Alltag der Israelis nur noch am Rande, und so kommt das Thema in diesem Magazin nicht vor: Nach einem Jahr mit drei harten Lockdowns und einer Übergangszeit mit einem Grünen Impfpass sind die meisten Einschränkungen inzwischen aufgehoben. Das Land öffnet sich nun vorsichtig wieder für Touristen.

Möge der Hüter Israels, der niemals schläft, die Menschen bewahren (siehe Psalm 121).

Herzlich grüßt Sie,

Elisabeth Hausen



# Von Flaggen und Raketen

Der Jerusalem-Tag erinnert an die Vereinigung der Stadt nach dem Sechs-Tage-Krieg. Jugendliche feiern mit Fahnen und einer Parade. Doch mittendrin gibt es Raketenalarm: Die Hamas greift Jerusalem an.

mh

Seit 1968 gedenkt Israel am Jom Jeruschalajim, dem Jerusalem-Tag, der Vereinigung der Stadt nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967. Damals eroberte Israel den Ostteil und damit auch historische heilige Stätten wie die Klagemauer. In den Nachmittagsstunden des 10. Mai dieses Jahres führt der Flaggenmarsch vom Westen der Stadt in die östliche Altstadt.

Die israelische Tageszeitung „Ha'aretz“ hatte wenige Stunden vorher getitelt: „Der Flaggenmarsch schadet und ist in jedem Jahr überflüs-

Inmitten der Gesänge ertönt um 18 Uhr eine Sirene. Es dauert wenige Sekunden, bis sich der Ruf „Tilim, Raketen!“ in der Menge der Teilnehmer ausbreitet. Die überraschten Sicherheitskräfte rufen dazu auf, sich in Sicherheit zu bringen. Viele Schüler bleiben im Pulk auf der Straße, andere rennen in den Unabhängigkeits-Park, um sich flach auf den Boden zu legen. Drei Einschläge sind deutlich zu hören.

Insgesamt schlugen sieben Raketen der Hamas in den westlichen Hügeln von Jerusalem ein, eine Warn-App zeigt die Orte, darunter Kiriat Anavim, Giv'at Jearim und Abu Gosch. Verletzte gibt es keine und mehrere Raketen konnten vom System „Eisenkuppel“ abgewehrt werden. Direkt nach dem Verstummen der Sirene geben Polizisten Entwarnung: „Es ist alles in Ordnung. Ihr könnt wieder aufstehen.“ Die Jugendlichen zeigen sich kurz irritiert und singen unmittelbar die bekannten Siegesworte: „Am Israel chai, das Volk Israel lebt.“ Andere singen von der Schönheit Jerusalems, nur an einer Stelle tanzen Jungen zu den Worten „Muhammad ist tot“.

Die Jugendlichen ziehen singend weiter. Wenige Minuten später werden die Teilnehmer über Lautsprecher gebeten, zu ihren Bussen zurückzukehren. Die Polizei riegelt die Straßen ab, sodass der Zug in mehrere Gruppen geteilt wird. Die Schüler singen weiter, nur langsam lösen sich die einzelnen Knotenpunkte auf.

Kurz bevor die Raketen der Hamas für den Abbruch des Marsches sorgen, sagt ein Beobachter über die singenden Jugendlichen: „Schau, diese jungen Nationalreligiösen stellen unsere Zukunft dar. Sie sind intelligent und optimistisch. Sie sind bereit, sich für unsere Gesellschaft einzusetzen und gehen zur Armee. Schade, dass die Säkularen den Tag nicht feiern.“

Selbiger Beobachter geht nach dem Marsch zur Klagemauer und berichtet später von einem brennenden Baum. Seine Begleiterin sagt: „Auf dem Tempelberg haben Muslime nach dem Fastenbrechen Feuerwerkskörper geworfen.“ Er ergänzt: „So dicht liegt die Freude der Juden und der Ärger der Muslime über das geeinte Jerusalem beieinander!“ |



**Während viele Jugendliche angesichts der Raketen einfach auf der Straße weitertanzen, werfen sich andere im nahegelegenen Park zum Schutz auf dem Boden**

sig, doch in diesem Jahr ist er brandgefährlich“. Die Stimmung in Jerusalem ist aufgeheizt. Allabendlich dokumentieren Fotojournalisten das Geschehen anlässlich des Ramadans rund um das Damaskustor. Dass die Route in diesem Jahr nicht auf den Tempelberg führen würde, stand daher schon einige Tage zuvor fest.

Schüler Dutzender religiöser Oberschulen sind angereist. Mit Tanz, Musik und Gesang versammeln sie sich auf dem Paris-Platz, um Richtung Altstadt zu laufen. Zum Höhepunkt, dem Einzug durch das Jaffator in die Altstadt und von dort an die Klagemauer, kommt es nicht mehr.

ALLTAG MIT RAKETENALARM

# „Bombiges“ Be‘er Scheva

Zum ersten Mal seit Tagen konnten wir in der Wüstenhauptstadt des Negev ohne Störung durchschlafen. Denn einige Stunden lang wurde am 17. Mai kein Raketenalarm ausgelöst. Dennoch bestimmen die Terror-Organisationen des Gazastreifens wieder einmal meinen Alltag.

Antje C. Naujoks

Als ich vor über zehn Jahren von Jerusalem in die rund 200.000 Einwohner zählende Wüstenhauptstadt Be‘er Scheva zog, schüttelten einige meiner Landsleute den Kopf.

vielen Jahren gesetzlich geregelt, dass alle Neubauten mit Schutzräumen zu versehen sind: besonders verstärkte Betonmauern durchzogen mit Metallstreben, ein Fenster mit Hochsicher-



Freiwillig in eine Stadt ziehen, die nur 40 Kilometer vom Gazastreifen entfernt ist und in der es immer wieder zu Raketenbeschuss kommt?

Meine Antwort mag verrückt anmuten, reflektiert aber die von unzähligen Israelis gelebte Realität: „Gegen Raketen gibt es Schutzräume, und es bleibt sogar Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen. Ich ziehe die Raketen jedem Selbstmordanschlag vor, bei dem ich keinen Schutz habe.“ Selbstmordattentate habe ich in 25 Jahren Jerusalem wahrlich zur Genüge mitbekommen müssen, manchmal nur mit viel Glück ohne physischen Schaden.

## Mein Schutzraum

Folglich kam bei meiner Wohnungssuche in Be‘er Scheva nur eine Wohnung mit Schutzraum infrage. Der Staat Israel hat schon vor

heitsglas, das sich beim Verschließen an mehreren Stellen tief im Rahmen verankert und vor das zusätzlich ein Eisenschott gezogen wird.

Auch die Tür zu dem Zimmer, für ungeübte Augen ein ganz normaler Raum der Wohnung, ist eine besondere Konstruktion: eine Metalltür, die sich ebenfalls mit Metallstäben tief im metallenen Türrahmen verankert, um genau wie das Fenster einer Druckwelle standzuhalten.

Ich habe also den Luxus eines Schutzraumes. In Zeiten wie diesen bin ich dann wieder einmal dankbar – dafür, dass kluge Köpfe auf eine solche Lösung kamen, dass der Staat Israel die Konstruktion wenigstens teilweise subventioniert. Wir alle in Israel haben wieder und wieder erlebt, dass Häuser und Wohnungen schwer beschädigt werden, die Bewohner jedoch in den Schutzräumen unversehrt bleiben. Für mich veranschaulicht das: Anders als Hamas und

**Der Schutzraum der Autorin, ein ganz normales Zimmer. Nur das Fenster verrät, dass Ausnahmezustand herrscht.**

Die Autorin studierte Politikologie an der FU Berlin und an der Hebräischen Universität Jerusalem. Die freischaffende Übersetzerin lebt seit fast 35 Jahren in Israel, davon ein Jahrzehnt in Be‘er Scheva.

## Scheich Dscharrah

Im Ostjerusalem Stadtviertel Scheich Dscharrah haben Juden Besitzansprüche auf Grundstücke geltend gemacht und vor Gericht Recht bekommen. Deshalb droht rund 70 arabischen Bewohnern die Zwangsräumung. Vor der Gründung des Staates Israel gehörten die Grundstücke jüdischen Vereinigungen. Ein Gesetz aus dem Jahr 1970 erlaubt es Juden, hieraus Ansprüche abzuleiten. An der drohenden Zwangsräumung entzündeten sich seit April 2020 immer wieder Proteste. Ein Jahr später trugen sie zur Aufheizung der Stimmung in Jerusalem bei. Das Oberste Gericht indes vertagte am 9. Mai die Anhörung um einen Monat auf den 8. Juni.

## Demonstrationen in Deutschland

In verschiedenen deutschen Städten kam es während der Konfrontation zwischen der Hamas und Israel zu Protesten. Demonstranten kritisierten die israelische „Aggression“ gegenüber den Palästinensern im Gazastreifen. Immer wieder waren dabei auch antisemitische Parolen zu sehen oder zu hören. Zudem gab es Angriffe auf Synagogen.

Doch Demonstranten versammelten sich auch an mehreren Orten zu Solidaritätskundgebungen für die Menschen in Israel, die den Raketenangriffen der Hamas ausgesetzt waren.



andere radikal-islamische Organisationen, die im Gazastreifen agieren, kümmert sich der Staat Israel um die Sicherheit seiner Bürger.

Viele meiner Mitbürger jedoch sind nicht so privilegiert. Die Mehrzahl der Wohnungen hat keinen Schutzraum, weil sie älteren Baudatums sind. Die meisten Israelis müssen daher in öffentliche Bunker sprinten. Meine Stadt hat mit 60 Sekunden die längste Vorwarnzeit des Negev. Doch in einer Minute mehrere Stockwerke herunterrennen, ganz zu schweigen davon, auch noch eine Straße zu überqueren, ist sogar für jüngere Menschen utopisch. Senioren und Menschen mit Behinderungen haben noch nicht einmal annähernd die Chance, einen solchen Sprint hinzulegen. Dann bleibt den Menschen nichts anderes übrig, als in statisch besser geschützten Treppenhäusern das Ende des Alarms abzuwarten. Bimmelt es draußen – so nennen wir in meinem Haushalt das Heulen der Sirenen –, heißt es flott

sein. Vor Ablauf der 60 Sekunden sollte nichts mehr auf dem Herd köcheln.

Als die Hamas mit Raketenbeschuss auf Jerusalem drohte, bereiteten wir schon vor Ablauf des Ultimatums unseren Schutzraum vor. Während der Corona-Monate war dieser ansonsten als Gästezimmer genutzte Raum zum Büro meines ins Homeoffice geschickten Partners geworden. In Windeseile verschoben wir Möbel, so dass er seinen Arbeitsplatz trotz ausgezogenem Sofa weiter nutzen kann. Uns war klar, das Schlafzimmer bleibt in der nächsten Zeit verwaist. Wir stehen bei Alarm nicht auf, sondern schlafen lieber gleich im Schutzraum.

Der Alarm der Sirenen hält genau die Zeit an, die bleibt, um es in den Schutzraum zu schaffen. Verstummt der durch Mark und Bein gehende Lärm, der auch ohne Raketen im Anflug dafür sorgt, dass der Adrenalinpegel steigt, hält man für einige Sekunden den Atem an. Gleich wird



## Zeitleiste

**12. April 2021** Sperren der israelischen Polizei verhindern, dass Muslime während des Ramadan auf dem Platz vor dem Jerusalemer Damaskustor sitzen; dies führt tagelang zu gewaltsamen Protesten  
**15. April** Ein TikTok-Video zeigt, wie ein palästinensischer Jugendlicher einen Ultra-Orthodoxen in einer Straßenbahn schlägt; Israelis reagieren verärgert  
**16. April** Israel beschränkt die Zahl der Beter für die Al-Aqsa-Moschee am ersten Freitag im Ramadan auf 10.000  
**22. April** Bei einem Marsch der extremistischen jüdischen Organisation „Lehava“ werden mehr als 100 Palästinenser verletzt  
**23. und 24. April** Luftwaffe reagiert auf Raketenalve der Hamas aus Gaza auf Südisrael

**25. April** Polizei entfernt Barrieren vom Damaskustor  
**2. Mai** Schussattentat auf Israelis im Westjordanland, ein 19-Jähriger stirbt, zwei Verletzte; eine 60-jährige Messerstecherin wird erschossen  
**5. Mai** 16-jähriger Palästinenser stirbt bei Zusammenstoßen im Westjordanland  
Hamas warnt Israel wegen Scheich Dscharrah: Es werde einen hohen Preis bezahlen, wenn die Aggression nicht ende  
**7. Mai** Drei Palästinenser greifen eine Armeebasis an, zwei werden erschossen, einer verwundet  
**7. Mai** Zusammenstöße nach Freitagsgebet auf dem Tempelberg, 205 Palästinenser und 17 Polizisten verletzt

**8. Mai** 100 Palästinenser bei Zusammenstoßen mit Polizei verletzt  
**9. Mai** Oberstes Gericht verschiebt Anhörung zu Scheich Dscharrah  
**9. Mai** Rakete aus Gaza in Israel eingeschlagen, Israel bombardiert Hamas-Stützpunkt  
**10. Mai** Zusammenstöße auf Tempelberg, mehr als 300 Palästinenser verletzt  
Marsch zum Jerusalem-Tag durch die Stadt; Hamas-Ultimatum endet, sieben Raketen auf Jerusalem abgefeuert, Marsch wird abgebrochen, Armee beginnt die Operation „Wächter der Mauern“  
**10. bis 20. Mai** Massive Angriffe auf Südisrael und Großraum Tel Aviv; Israel zerstört Terrorinfrastruktur der Hamas  
**21. Mai** Waffenruhe tritt in Kraft

es scheppern. Zivilisten können unterscheiden zwischen dem Krach, den Terror-Raketen einerseits und militärische Gegenaktionen durch Anspringen des Raketenabwehrsystems „Eisenkuppel“ andererseits verursachen. Das war am Schabbat-Morgen bei einer Salve von mehr als einem Dutzend zeitgleich in Be'er Scheva eintreffenden Raketen um kurz nach 6 Uhr der Fall. Das dumpfe beängstigende Bumm-Geräusch war ganz nah. Der Herzschlag scheint kurz auszusetzen, aus dem Bauch steigt eine Wärmewelle auf, die genauso von Angst und Bange zeugt wie die weichen Knie oder das Zittern der Hände. Im Moment des Knalls erbebte unser Hochhaus wegen der Druckwelle, die Dutzende von Kilogramm Sprengstoff verur-

Nach einem Alarm stellt sich zwar Erleichterung, aber keineswegs Entspannung ein. Nach einem Raketenangriff ist nämlich vor einem Raketenangriff. Je mehr Zeit ohne Alarm verstreicht, desto mehr Unruhe stellt sich ein. Wir lauern regelrecht. Mit jeder Minute rückt der nächste Angriff schließlich näher. In solchen Zeiten innere Ruhe zum Lesen oder für andere TV-Sendungen als die Nachrichten zu finden, ist kaum möglich. Und doch, es wird gekocht, telefoniert, gearbeitet und der Haushalt versorgt, aber man wägt alles zweimal ab: Ist das die richtige Zeit zum Duschen? Wann zum Müll heruntergehen, wann die Milch einkaufen? Auf eine Leiter steigen wir lieber gar nicht erst, Messer werden bewusster in die Hand genommen.

### Ausschreitungen in israelischen Städten

Es war bereits das vierte Mal seit der Jahreswende 2008/09, dass Israel mit einer Militäroperation auf anhaltenden Raketenbeschuss der Hamas reagierte. Doch diesmal gab es als Begleiterscheinung nicht nur gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Palästinensern und Sicherheitskräften. Die Gewalt schwappte auf israelische Städte über. Besonders schlimm war die Lage in Lod, einer Stadt in Zentralisrael mit einer gemischten Bevölkerung. Dort setzten Araber mehrere Synagogen in Brand. Es kam zu arabischen Angriffen auf Juden und zu jüdischen Angriffen auf Araber. Deshalb verhängte die Regierung den Ausnahmezustand und entsendete die Grenzpolizei nach Lod. Ausschreitungen gab es auch in Jaffa, Akko und Ramle. In Jaffa wurde ein zwölfjähriger arabischer Junge bei einem Brandbombenanschlag sehr schwer verletzt. Juden wurden verdächtigt, die Tat begangen zu haben. Später stellte sich heraus, dass arabische Angreifer das Haus verwechselt und die Bewohner für jüdisch gehalten hatten. Nach einigen Tagen beruhigte sich die Lage wieder. Doch die Wunden, die dem zerbrechlichen Geflecht der Beziehungen zwischen jüdischen und arabischen Israelis zugefügt wurden, dürften tief sitzen. Positive Zeichen setzten Firmen und Krankenhäuser: Sie veröffentlichten im Internet Bilder, auf denen je ein jüdischer und ein arabischer Mitarbeiter gemeinsam für Koexistenz werben. Auch die israelische Fußballnationalmannschaft beteiligte sich an einer solchen Aktion.

sachen. Wir wussten, uns hat es nicht getroffen, aber unsere Nachbarn. Wir behielten Recht: Die oberen Stockwerke eines der Nachbarhäuser wurden beschädigt. Menschen kamen dank der Schutzräume nicht zu Schaden.

Als das „Eisenkuppel“-Raketenabwehrsystem noch nicht einsatzbereit war, kündete jedes Bumm-Geräusch von einem Treffer. Die Frage war damals nur: Wie schlimm ist es? Das System, von dem die Welt sagte, dass so etwas gar nicht entwickelt werden kann, arbeitet mit herausragender Präzision. Das macht einen enormen Unterschied. Trotz des Abwehrsystems und des Schutzraumes, ist es beängstigend zu wissen, was sich da über einem in der Luft zu trägt. Egal wie oft durchgemacht – es ist Stress pur. Es sind bange Sekunden, denn schließlich besteht Lebensgefahr. Dieser Stress rächt sich in Form von qualitativ schlechtem Schlaf. Konzentrationsschwierigkeiten stellen sich ebenso ein wie Nervosität und Lärmempfindlichkeit, die mit Schreckreaktionen einhergeht.

Der Alltag eines Großteils der israelischen Zivilbevölkerung wird fremdbestimmt, denn noch nie haben die Raketen aus dem Gazastreifen ein so weiträumiges Gebiet erfasst wie dieses Mal. Zudem ist klar, dass die Terror-Organisationen, die im Gazastreifen agieren, die letzten Jahre genutzt haben, um ihre Arsenale sowohl quantitativ als auch qualitativ aufzustocken. Geschätzte 14.000 Geschosse lagern dort. Bislang wurden knapp 4.000 auf uns abgefeuert, von denen 10 Prozent gar nicht ankamen, weil sie als Fehlzündungen im Gazastreifen niedergingen. Hamas und Co. haben also noch genügend Vorrat, um uns weitere schwierige Tage zu bescheren.

Das werden wir durchstehen, jeder für sich und alle gemeinsam, denn wir wissen: je eher das jetzt aufhört, desto früher steht die nächste Runde ins Haus. Das zu schreiben fällt mir, die sich beruflich wie privat in Projekten der friedlichen Koexistenz engagiert, unendlich schwer, aber leider ist es eine der weiteren Realitäten meines israelischen Alltages. |

### Operation „Wächter der Mauern“

Erste Raketenangriffe der Hamas:

Montag, 10. Mai, 18 Uhr  
Feuerpause:

Freitag, 21. Mai, 2 Uhr

#### Bilanz

4.300 palästinensische Raketen auf Israel abgefeuert, 680 gingen im Gazastreifen nieder und 280 fielen ins Meer; von den übrigen fing das Abwehrsystem „Eisenkuppel“ laut Armee 90 Prozent ab  
Mehr als 100 Kilometer des terroristischen Tunnelnetzwerks der Hamas zerstört, sowie etwa 70 Raketenwerfer und 35 Startrampen für Granaten  
12 Tote in Israel, unter ihnen drei Gastarbeiter und ein Soldat, mehr als 350 verletzt  
Laut Hamas 255 Tote im Gazastreifen, 1.600 Verletzte  
Armee: 225 Terroristen getötet; ein Teil der Zivilisten starb durch fehlgegangene Raketen der Hamas

# Der pragmatische Islamist

Die arabische Ra'am-Partei will in Israels Politik mitmischen. Jüdische Politiker, von links bis rechts, umwerben sie. Ist es ein positives Signal der Integration? Oder eine Gefahr für Israel als jüdischen Staat?

Sandro Serafin



„Stolzer Araber und Muslim“: Abbas kommt aus der Islamischen Bewegung

Als Mansur Abbas, Chef der arabischen Ra'am-Partei, am 1. April vor die Kameras trat, hatte er dafür die „Prime-Time“ ausgesucht: 20 Uhr, eine Zeit, die israelische Politiker gerne für live übertragene dramatische Reden nutzen. Auf Hebräisch stellte er sich der Bevölkerung vor, als „stolzer Araber und Muslim, Bürger des Staates Israel und tapferer Verfechter von Frieden, Partnerschaft und Toleranz“. Es war die konsequente Fortsetzung einer Entwicklung, die bereits Monate zuvor begonnen hatte: Abbas will mitmischen in der israelischen Politik – und diese Rede war sein Angebot für eine Regierungsbeteiligung. Damit ist der Araber die wohl interessanteste Figur im aktuellen Kapitel des innenpolitischen Dramas, das sich seit mehr als zwei Jahren mit vier Neuwahlen in Israel abspielt.

Dass sich eine an sich anti-zionistische arabische Partei so offensiv um das Interesse der anderen Parteien bemüht und dieses auch noch bekommt, ist ungewöhnlich. Bisher hatten sich solche Parteien einer vollständigen Integration in die israelische Politik verweigert und wurden dementsprechend von vielen jüdischen Politikern auch als geradezu toxisch wahrgenommen. Die arabischen sogenannten „Satellitenlisten“ der sozialistischen Mapai, die einst an Regierungen beteiligt waren, sind mit den heutigen ara-

bischen Politikern nicht zu vergleichen. Und als Jitzchak Rabin in den 1990ern auf die Unterstützung nicht-zionistischer Araber setzte, um seine Friedenspolitik durch die Knesset zu bringen, blieb das eine Ausnahme.

Abbas, der aus Galiläa stammt, vertritt das religiöse Lager der arabischen Gesellschaft und hat insbesondere unter Beduinen großen Rückhalt. „Er ist seiner Ideologie nach Islamist, seinem Beruf nach Zahnarzt und seinem Verhalten nach Gentleman“, beschreibt der Analyst Arik Rudnitzky den Politiker, der einst an der Hebräischen Universität studierte.

## Ultra-orthodoxe Methode

Der 47-Jährige kommt aus der Islamischen Bewegung, die ihre Wurzeln im „islamischen Erwachen“ der 1970er Jahre hat und eine Islamisierung der Gesellschaft anstrebt. Die Bewegung agierte zeitweise aus dem Untergrund gegen den israelischen Staat, ihr Begründer Abdullah Nimr Darwisch saß mehrere Jahre im Gefängnis. Beobachtern zufolge schwor sie in den 1980er Jahren der Gewalt ab, engagierte sich stattdessen mehr in der Lokalpolitik. Anerkennung erwarb sie sich auch durch ihr soziales Engagement. Mitte der 1990er Jahre spaltete sich die Bewegung in einen radikaleren und einen gemäßigeren Teil, die allerdings auch danach weiter Kontakt hielten. Für letzteren trat 1996 die Ra'am erstmals bei den Wahlen an.

Nun, zweieinhalb Jahrzehnte später, betritt Abbas die nächste Stufe der Integration seiner Bewegung in den israeli-

schen Staat. Dabei geht er vor wie einst die Ultra-Orthodoxen, bewegt sich als Königsmacher geschickt zwischen den politischen Blöcken und treibt so den Preis für seine Unterstützung in die Höhe, auf die die anderen Parteien für eine Regierungsmehrheit angewiesen sind. Am Ende geht Abbas mit denjenigen, die ihm geben, was er für seine Wähler verlangt: eine Legalisierung außerrechtlicher Beduinen-Ortschaften im Negev zum Beispiel oder mehr Mittel für den Kampf gegen Kriminalität im arabischen Sektor. Ideologische Positionen haben dahinter zurückzustehen. Zu den auffälligsten Aspekten seiner Fernsehansprache gehörte dann auch, dass Abbas das Wort „Palästinenser“ nicht ein einziges Mal in den Mund nahm.

Doch während in der medialen Wahrnehmung eine positive Interpretation dieses Wandels dominiert, sind auch viele kritische Stimmen zu hören. Abbas rede auf Hebräisch ganz anders als auf Arabisch, heißt es etwa. Zudem enthalte die Charta seiner Bewegung radikale Töne. Darin ist unter anderem zu lesen, Israel sei aus einem „rassistischen, zionistischen Projekt“ heraus geboren, wie die Onlinezeitung „Times of Israel“ feststellte. Mordechai Kedar, Experte für Islamismus am Begin-Sadat-Zentrum für Strategische Studien, warnt eindringlich, sich „von den schicken Anzügen und Krawatten der Abgeordneten, von ihrem makellosen Hebräisch und ihren akademischen Abschlüssen“ beeindrucken zu lassen: „Die Islamische Bewegung hat ihr ultimatives Ziel nicht aufgegeben – die Zerstörung Israels als jüdischer Staat.“ |



Aktuelle Informationen zur Regierungsbildung finden Sie auf:

[israelnetz.com/politik](http://israelnetz.com/politik)



MELDUNGEN

## Palästinensische Wahlen abgesagt

Die palästinensischen Wahlen sind vorerst gestrichen. Der Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA), Mahmud Abbas, teilte Ende April mit, von der israelischen Regierung gebe es nach wie vor keine Entscheidung, ob sie eine Stimmabgabe in Ostjerusalem zulässt. Ohne eine Beteiligung dieses Gebietes werde es aber keine Wahlen geben.

Abbas führte weiter aus, die Israelis hätten ihm mitgeteilt, wegen der ausstehenden Regierungsbildung sei noch keine Entscheidung gefallen. Der PA-Präsident wies diese Begründung jedoch zurück: „Wir wissen, dass die israelische Regierung jeden Tag über den Bau von tausenden Siedlungseinheiten entscheidet“, sagte er laut der palästinensischen Nachrichtenagentur Wafa. „Wenn es um palästinensische Wahlen geht, gibt es keine Regierung, die entscheiden kann – geht es aber um das Siedlungsprojekt und Verstöße, dann gibt es eine Regierung?“

Hinter der vorläufigen Absage vermuten Beobachter ein anderes Kalkül. Demnach rechnet Abbas mit einer Wahlniederlage für seine Fatah-Partei und will daher eine Stimmabgabe vermeiden. Auch die in den Wahlen konkurrierende Terror-Organisation Hamas sieht ein anderes Motiv hinter der Entscheidung. Sie sprach als Reaktion auf die Verschiebung von einem „Coup gegen nationale Partnerschaft und Konsens“. Die nationale Lage der Palästinenser



**Abbas sieht unter den aktuellen Bedingungen keine Möglichkeit, Wahlen durchzuführen (Archivbild)**

sollte nicht auf die Agenda einer einzigen Partei beschränkt sein. Die Hamas erklärte weiter, die Absage habe „nichts mit Jerusalem zu tun“. Die Palästinenser sollten die Wahlen in Ostjerusalem auch ohne Genehmigung durchführen.

Abbas hatte die Wahlen Mitte Januar angekündigt. Am 22. Mai sollten Parlamentswahlen stattfinden, am 31. Juli die Präsidentschaftswahl. Es wären die ersten Wahlen in den von den Palästinensern verwalteten Gebieten seit dem Jahr 2006 gewesen. |

Daniel Frick

## Viele Tote bei Massenpanik

Bei einer Massenpanik am Feiertag Lag BaOmer sind am 29. April 45 Männer und Jungen ums Leben gekommen. Rund 150 weitere

wurden verletzt. Das Unglück ereignete sich im nordisraelischen Wallfahrtsort Meron. Dort waren mehrere Zehntausend ultraorthodoxe Juden versammelt. Die Behörden hatten die Teilnehmerzahl zuvor auf 10.000 begrenzt. Die Ver-



**Nach der Katastrophe waren zahlreiche Rettungskräfte im Einsatz**

letzten wurden in umliegende Krankenhäuser gebracht.

Die Politik muss sich dem Vorwurf stellen, Bedenken ignoriert zu haben, dass die Stätte für Massenveranstaltungen nicht geeignet sei. Den Sicherheitskräften wird indes vorgeworfen, weiterhin Personen in das abgesperrte Areal gelassen zu haben, obwohl die festgelegte Teilnehmerzahl längst überschritten war. Außerdem sollen sie nach Ausbruch der Panik nicht schnell genug weitere Ausgänge geöffnet haben. Insgesamt waren 5.000 Polizisten im Einsatz, um das Fest abzusichern.

Nach dem Unglück zeigten sich Bewohner arabischer Dörfer aus der Nähe von Meron solidarisch mit den evakuierten Juden: Sie versorgten sie mit kostenlosem Essen und Trinken. |

Martin Schlorke

## Höchster Lottogewinn in Israel

Ein Israeli hat am 25. Mai im Lotto umgerechnet 19 Millionen Euro gewonnen. Das ist der höchste Lottogewinn, der in Israel seit der Staatsgründung ausgezahlt wurde. Von dem Geld muss der Spieler 38 Prozent Steuern zahlen. Ihm bleiben dann 11,8 Millionen Euro. Den Gewinn erzielte er mit sechs Richtigen und der richtigen Zusatzzahl beim „doppelten Abräumer“. Diese Lotto-Variante bietet mit 21,1 Millionen Euro den höchstmöglichen Gewinn in Israel. Der bis dahin höchste Lottogewinn betrug 18,6 Millionen Euro und wurde 2009 erzielt.



**Hier können Israelis Tippscheine abgeben – aber nur wenige erhalten den Hauptgewinn**

Während der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 machte ein Tel Aviver mit überraschenden und exakten Voraussagen bei Sportwetten von sich reden: Einen Monat vor WM-Beginn tippte er auf ein Ausscheiden von Titelverteidiger Frankreich, Argentinien und Portugal in der Vorrunde. Zudem rechnete er mit einem Weiterkommen der Türkei sowie der Gastgeberländer Südkorea und Japan. All dies traf ein. Des Weiteren erreichte weder Italien noch Spanien das Halbfinale, und im Finale gewann Brasilien gegen Deutschland – wie von dem Israeli vorhergesehen. |

Elisabeth Hausen

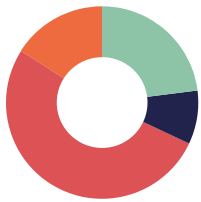
# Ein Ringen um Zusammenhalt

Als Staatspräsident forderte Reuven Rivlin angesichts gesellschaftlicher Gräben ein neues israelisches Selbstverständnis. Die Ereignisse in den finalen Tagen seiner Amtszeit geben diesem Anliegen Recht.

Daniel Frick

## Erstklässler 1990

Araber 23 %  
Ultra-Orthodoxe 9 %  
Säkulare 52 %  
Nationalreligiöse 16 %



## Erstklässler 2021

Araber 23 %  
Ultra-Orthodoxe 21 %  
Säkulare 41 %  
Nationalreligiöse 15 %



**Gesellschaftlicher Wandel: Den Bevölkerungszahlen entnimmt Rivlin, dass die traditionelle zionistische Mehrheit schwindet. Er fordert daher neue Ansätze für ein Zusammenleben.**

Eigentlich schickt es sich nicht, in die zeitliche Verteilung von Ereignissen allzuviel hineinzulesen. Doch der Umstand, dass die Amtszeit von Staatspräsident Reuven Rivlin mit einem ausgewachsenen Gaza-Konflikt anfang und nun auch deren Ende von einem solchen geprägt war, trägt Züge eines Dramas. Im Sommer 2014 war das Land in Aufruhr wegen der Entführung und Tötung dreier Talmud-Schüler durch palästinensische Terroristen – und wegen einer Racheaktion, bei der drei Israelis einen Palästinenser entführten, verprügelten und bei lebendigem Leib verbrannten. Diese Verbrechen und der anhaltende Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen nach Israel führten letztlich zur Militäroperation „Starker Fels“.

Einen Tag vor Beginn der Militäroperation veröffentlichte der bereits ins Amt gewählte Rivlin zusammen mit Noch-Präsident Schimon Peres einen gemeinsamen Aufruf zum Stopp der Gewalt. Die beiden verurteilten darin muslimischen und jüdischen Terror: „Im Staat Israel gibt es keinen Unterschied zwischen Blut und Blut. Der demokratische Staat Israel heiligt das moralische Recht auf Leben und das gleiche Recht jedes Menschen, verschieden zu sein.“

In den finalen Tagen von Rivlins Präsidentschaft kommt der Konflikt zwischen Juden und Arabern wieder gewaltsam zum Vorschein. Nicht, dass es zwischendurch ruhig gewesen wäre. Aber die Mobgewalt in den Straßen Israels – zumeist von Arabern, aber auch von Juden ausgeübt – ist eine Neuentwicklung. Der 81-jährige sah sich jedenfalls wieder zu einem Aufruf veranlasst, von der Gewalt abzulassen – und er warnte gar, dass die Unruhen eine „echte Bedrohung der israelischen Souveränität“ darstellten. Zugleich betonte er, dass die Mehrheit der Bevölkerung diese Gewalt ablehnt: „Extremisten dürfen nicht den Ton angeben. Wir, die moderate Mehrheit, Juden und Araber, wollen hier weiter zusammenleben.“

## Umbrüche in Israel

Die Bilder der Gewalt dürften für Rivlin eine besondere Pointe haben: Denn die gesellschaft-

lichen Gräben hat er zum Thema seiner Präsidentschaft gemacht. Die innenpolitische Krise mit vier aufeinanderfolgenden Wahlen binnen zwei Jahren bestätigen nur die Dringlichkeit dieses Anliegens. In einer Rede im Juni 2015 hatte er auf die Problematik hingewiesen: Anders als noch vor 30 Jahren gebe es in Israel nicht mehr die säkular-zionistische Mehrheit und dazu einige Minderheiten. Vielmehr setze sich die Gesellschaft inzwischen aus vier „Stämmen“ zusammen, die sich zahlenmäßig immer mehr angleichen: Neben den Säkularen seien dies die Araber, die Nationalreligiösen und die Ultra-Orthodoxen.

Rivlin fasst diesen Zustand mit dem Begriff „neue israelische Ordnung“ zusammen. Problematisch daran sei, dass diese vier Stämme mehr oder weniger abgekoppelt voneinander lebten. Als Beispiel nannte Rivlin das Schulsystem mit seinen unterschiedlichen Ausrichtungen, in denen die Kinder „mit unterschiedlichen Wertvorstellungen und Sichtweisen auf den Staat Israel erzogen werden“. Wenn sich bald die halbe Gesellschaft – Araber und Ultra-Orthodoxe – gar nicht als zionistisch begreift, ist das auch eine Herausforderung für Israel als zionistische Unternehmung.

In dieser Lage fordert Rivlin ein neues Selbstverständnis: Die „Stämme“ müssten sich vor allem als Partner verstehen, die das „Mosaik“ der Gesellschaft als Chance begreifen. Voraussetzung dafür sei das Gefühl, dass die eigene Identität nicht gefährdet ist, sei es der liberale Lebensstil der Säkularen oder die strenge Erziehung bei den Ultra-Orthodoxen. Dann müsse jeder Stamm aber auch Verantwortung übernehmen für die Gesamtgesellschaft; keiner könne sich etwa vor der Landesverteidigung drücken.

## Präsidentialer Einwurf

Vor diesem Hintergrund ist es auch zu verstehen, dass sich Rivlin während seiner Amtszeit das ein oder andere Mal in die Politik einmischte – was als Präsident an sich nicht Teil seiner Aufgabe ist. Das Amt ist in Israel, ähnlich wie in Deutschland, größtenteils für repräsentative



Aufgaben gedacht. So verfasste Rivlin im Juli 2018 einen Brief an den Gesetzausschuss der Knesset mit der Bitte, einem Entwurf zum Nationalstaatsgesetz nicht zuzustimmen. Ihn störte eine Passage, nach der es religiöse oder ethnische Kriterien für einen Zuzug in eine Ortschaft gäbe, um deren Gefüge zu erhalten – oder eben, je nach Sicht, die Kluft in der Gesellschaft zu vergrößern. Im verabschiedeten Gesetz ist dieser Passus tatsächlich gestrichen.

Was Rivlin zur Intervention bewogen hat, lässt sich auch mit seiner Sicht auf Israel erklären: Ein jüdischer Staat im gesamten Gebiet westlich des Jordans, in dem Juden und Araber gleichberechtigt leben. Bereits aus seinem früheren politischen Leben – ab 1988 gehörte der Likud-Politiker zur Knesset, ab 2003 war er zweimal ihr Präsident – ist sein Faible für die „Ein-Staat-Lösung“ bekannt. Auch als Staatspräsident rückte er davon nicht ab. Im Jahr 2017 sagte er etwa: „Ich, Rubi Rivlin, glaube daran, dass Zion voll und ganz uns gehört.“ Seiner Auffassung nach könne es nur dann wirkliche Gleichberechtigung geben, wenn Israel seine Souveränität – und damit die Gesetzeshoheit – auf das gesamte Judäa und Samaria ausweitet, und nicht nur auf Teile des Gebietes, wie es zuletzt in den Wahlkämpfen zu hören war.

Diese Vision von Israel speist sich auch aus einer besonderen Familiengeschichte: Ein Vorfahre, Hillel Rivlin, war mit Gleichgesinnten im Jahr 1809 aus Osteuropa ins Land gekommen. Hillel war Schüler des berühmten „Gaon von Wilna“ (Elijah Ben Salomon Salman, 1720–1797), der die zerstreuten Juden seiner Zeit im Land Israel sammeln wollte, um so das messianische Zeitalter herbeizuführen. Heute sagt Rivlin stolz, seine Vorfahren seien lange vor Theodor Herzl (1860–1904) Zionisten gewesen.

## Großvater der Nation

Und so wertet er Israel, bei allen Schwierigkeiten, letztlich als ein „Wunder“: „Wir können zu Recht stolz sein auf unseren Status als Weltführer bei Technologie und Innovation, mit herausragenden Leistungen, die die Welt wirklich zu einem besseren Ort machen.“ Seine Amtszeit nutzte er dann auch, um aus Wundern ein Ereignis zu machen: Zur Live-Übertragung des Versuchs der Mondlandung mit dem Satelliten „BeReschit“ Anfang 2019 lud er sich eine Schar Kinder in die Präsidentenresidenz ein. Die Landung scheiterte bekanntlich kurz vor dem Ziel, doch das gab Rivlin die Gelegenheit, den Vorgang für seine Gäste einzuordnen: „Als wir Kinder wie ihr waren, konnten wir nicht davon träumen, einmal zum Mond zu fliegen. Das ist ein wichtiger Abend für Israel, seine Bürger und Kinder, die gesehen haben, was wir erreichen können, wenn wir uns anstrengen.“

Aktionen wie diese brachten Rivlin zu Recht den Ruf eines „Großvaters der Nation“ ein. Diesen Ruf unterstrich er auch während der Corona-Krise: Um deren Einsamkeit im Lockdown zu lindern, las er abends Kindern per Videoübertragung aus einem Buch vor.

In welchem Maß der Tod seiner Frau im Juni 2019 das Gefühl der Einsamkeit hervorgerufen hat, lässt sich von außen indes nur erahnen. Nechama Rivlin litt an einer Lungenfibrose und starb an den Komplikationen infolge einer Lungentransplantation. Befürchtungen wurden damals laut, dass sich Rivlin nun zunehmend zurückziehen werde. Doch vielleicht sind es gerade die Krisen im Inneren und von Außen, die Rivlin einen derartigen Rückzug gar nicht zulassen – im Amt und darüber hinaus. |

**Politisch engagiert: Als Staatspräsident sah sich Rivlin mitunter veranlasst, bei der Gesetzschreibung einzugreifen**

## Präsidenten Israels

**1949–1952** Chaim Weizmann  
(im Amt gestorben)

**1952–1963** Jitzchak Ben-Zvi  
(im Amt gestorben)

**1963–1973** Salmaan Schasar

**1973–1978** Ephraim Katzir

**1978–1983** Jitzchak Navon

**1983–1993** Chaim Herzog

**1993–2000** Ezer Weizmann  
(Rücktritt nach Kritik wegen nicht deklariertem Einnahmen)

**2000–2007** Mosche Katzav  
(Rücktritt wegen letztlich bestätigter Vergewaltigungsvorfälle)

**2007–2014** Schimon Peres

**2014–2021** Reuven Rivlin

*Bis zum Jahr 2000 war eine Amtszeit von fünf Jahren mit möglicher Wiederwahl vorgesehen. Ab dem Jahr 2000 dauert die Amtszeit sieben Jahre ohne Wiederwahl.*

# Israel zwischen Heimsuchung und Heimkehr

Das hat die Welt noch nicht gesehen: Ein Volk kehrt heim. Das jüdische Volk überlebte Jahrhunderte in weltweiter Zerstreuung. Mit der Eroberung Jerusalems im Jahre 70 begann dieser Weg in der Fremde. Alle Jahre neu grüßten sich Juden voller Sehnsucht: „Nächstes Jahr in Jerusalem“. Mit dem Zionismus begann zielgerichtet die Rückkehr ins Land der Väter.

Egmond Prill

Es ist das Wunder von Israels Sammlung. Am 5. Ijar 5708 der jüdischen Zeitrechnung betritt ein neuer Staat die Bühne der Welt. Drei Jahre nach dem Massenmord an den europäischen Juden mit dem Ziel einer „Endlösung der Judenfrage“ beginnt die Geschichte des Staates Israel. Die Welt schrieb den 14. Mai 1948, als David Ben-Gurion im „Alten Museum“ in Tel Aviv vor dem Provisorischen Staatsrat den Staat Israel ausrief. Vorausgegangen war der Beschluss der UN-Vollversammlung vom 29. November 1947 zur Beendigung des britischen Mandats in Palästina. 1897 hatte Theodor Herzl beim 1. Zionistischen Weltkongress in Basel hoffnungsvoll im Blick auf einen „Judenstaat“ verkündet: „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen.“



## Wege ins Dunkel

Die Geschichte Israels ist geprägt von einem Wechsel zwischen Licht und Schatten. Im alttestamentlichen Buch „Richter“ ist das wie ein Leitfaden: Wandeln nach dem Willen Gottes oder Wege abseits der Gebote und Heilszusagen. Fremde Völker fielen ins Land, bis Israel Gott um Hilfe bat. Er berief Männer und Frauen als Retter für Land und Volk. Er führte Israel auf einen guten Weg zurück. Die Geschichten im Richter-Buch schildern beispielhaft diese schmerzvollen Heimsuchungen. Ausführlich werden im 5. Buch Mose 28 die beiden Wege und die Folgen im Blick auf Gehorsam und Ungehorsam vorgezeichnet.

Das Jahr 70 markiert mit der Zerstörung des Tempels ein Ende für das alte biblische Israel. Josephus Flavius beschreibt als Zeitzeuge Gottes Heimsuchung. Den Weg des Volkes ins Dunkel von Versklavung, Verbannung und Vertreibung. Historiker schätzen, dass etwa eine Million Juden die Kriegsjahre nicht überlebten und auch etwa eine Million vertrieben wurden.

## Wege ins Licht

Die Geschichte der Rückkehr nach Zion begann unspektakulär mit der Schrift „Der Judenstaat“ von Theodor Herzl. Unter dem Eindruck der Judenverfolgung in Osteuropa und der Judenverachtung in Westeuropa hatte er sie verfasst. Herzl forderte einen jüdisch geprägten Staat. Es war eine politische Idee. Und doch sehen Gläubige in diesem Geschehen die Hand des lebendigen Gottes. Von den Enden der Erde sammelt Gott sein Volk. Das ist kein Wunschtraum mehr, sondern Wirklichkeit vor unseren Augen. Israel ist ein Zeichen der Güte Gottes für die ganze Welt. Sie ist größer als menschliche Irrwege. Der Prophet Jeremia schaute in aussichtsloser Zeit weit in die Zukunft:

„Hört, ihr Völker, des HERRN Wort und verkündet's fern auf den Inseln und sprecht: Der Israel zerstreut hat, der wird's auch wieder sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde. Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten. Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege, dass sie nicht zu Fall kommen; denn ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“

Seit 1948 ist das kleine Israel wieder eine Größe im Weltgeschehen. Wissenschaftliche Erfolge, wirtschaftliche Leistungen und die intensive Wüsten-Landschaft sind unübersehbar. Der Staat Israel gehört auf vielen Gebieten zur Weltspitze. Nach fast zweitausend Jahren gibt es Israel wieder im Land der Verheißung und auf den Landkarten der Erde. |

Bereits vor einem Jahr hatte der See Genezareth einen hohen Wasserstand

HOHER PEGELSTAND

# Wieder ein regenreicher Winter

Der zurückliegende Winter hat erneut für viel Niederschlag gesorgt und den Pegel des Sees Genezareth stark ansteigen lassen. Der Wert aus dem Vorjahr wurde jedoch verpasst. Gefahr droht unterdessen durch den Klimawandel.

Martin Schlorke

Im Winter feierten israelische Medien die hohen Pegelstände als positive Gegennachricht zur Corona-Pandemie. Denn ein voller See garantiert eine sichere Wasserversorgung. Nach Angaben der israelischen Wasserbehörde liefert der Kinneret zwischen einem Viertel und einem Drittel der natürlichen Wasserversorgung Israels.

Am 2. Juni liegt der Pegel des Sees Genezareth bei 209,3 Meter unter Null. Der Höchstwert wurde dieses Jahr mit 209,1 Meter am 14. April erreicht. Damit wurde der letztjährige Höchstwert aus dem Mai 2020 knapp verpasst. Damals erreichte der See einen Pegelstand von -208,89 Me-

ter. Einen ähnlich hohen Wert maßen die Meteorologen zuletzt im Jahr 2004.

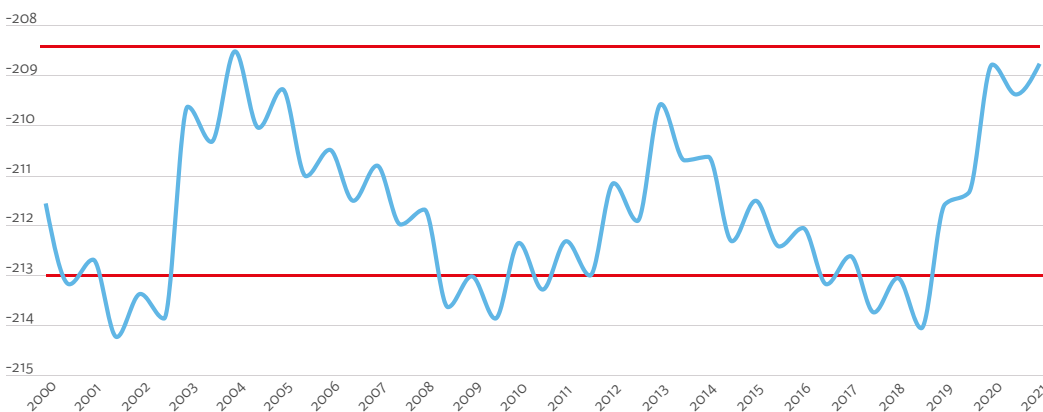
Auch wenn der See am Spitzentag noch 35 Zentimeter von seinem Höchststand entfernt liegt, ist die Niederschlagsmenge des Winters ein Grund zur Freude. Der Wasserstand liegt Anfang Juni 3,75 Meter über der roten Linie. Diese markiert den niedrigsten Pegelstand, der für die Wasserqualität noch akzeptabel ist. Normalerweise sorgt der Druck des Wassers dafür, dass Salzwasserströme unter dem See nicht aufsteigen. Fällt der Druck aufgrund des Wassermangels, besteht die Gefahr, dass sich Salz- und Süßwasser vermischen. Das hat negative Auswirkungen auf die Umwelt.

Erreicht der Wasserstand hingegen die obere rote Linie, droht der See überzulaufen. Als Maßnahme müsste dann ein Damm nahe des Kibbutz Degania am südlichen Rand des Gewässers geöffnet werden, um ein Überlaufen zu verhindern. Das Wasser wird dann in den Jordan abgeleitet und fließt schließlich ins Tote Meer. Zuletzt wurde der Damm 2013 teilweise geöffnet. Völlig offen war er seit 1992 nicht mehr, schreibt das Wirtschafts magazin „Globes“.

## Gefahr durch Klimawandel

Negative Folgen für den See Genezareth befürchten Experten durch einen Temperaturanstieg infolge des Klimawandels. Die stetig steigende Lufttemperatur führe zu einer erhöhten Wassertemperatur im See. Nach Angaben der Wasserbehörde beträgt der Temperaturanstieg 0,4 Grad Celsius pro Jahrzehnt. Beschleunigt werde dieses Phänomen durch Wetterextreme wie den Rekordsommer im August 2010. Damals wurden in Galiläa viele Wärmerekorde gebrochen. Messungen ergaben am 22. August 2010 eine Wassertemperatur von 34,32 Grad Celsius. Seit Beginn der Messungen im Januar 2000 wurde kein höherer Wert registriert. In Folge des Hitzesommers verschwanden einige Arten aus dem See. Experten machen dafür die hohe Temperatur verantwortlich.

Studien zufolge wird die stetig steigende Lufttemperatur im Zusammenspiel mit Wetterextremen biologische und chemische Abläufe im See verändern. Das kann dazu führen, dass Arten aus dem See verschwinden und andere, die widerstandsfähiger sind, sich stärker ausbreiten können. Als Beispiel nennen die Experten die für Mensch und Tier als giftig geltende Blaualge. |



## Pegelstand See Genezareth

Wenn der Wasserstand die obere rote Linie (-208,80 Meter) erreicht, droht das Gewässer überzulaufen. Wenn die untere rote Linie (-213 Meter) unterschritten ist, darf kein Wasser mehr aus dem See entnommen werden.

Foto: Israelnetz / mh Gra ik: Israelnetz, Quelle: Israelische Wasserbehörde

# Farhud – das unbekannte Pogrom

Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs warfen auch im Nahen Osten ihre Schatten. Im Irak kam es zu einem beispiellosen Pogrom an den einheimischen Juden. Die Ereignisse jähren sich Anfang Juni zum 80. Mal. Ein Rückblick.

mh

Im Juni 1941 war Jakob Ben-Sion sechs Jahre alt. In einem Interview des „Zentrums für das Erbe des Babylonischen Judentums“ (BJHC) rekapuliert er seine Erinnerungen an die Tage, in denen ein Mob wütender Muslime auf seine jüdischen Nachbarn losging:

„Weil ich die ganze Zeit Schüsse gehört habe, verstand ich, dass etwas nicht in Ordnung war. Alle um mich herum hatten Angst, haben geschrien und geweint. Als sie bei uns an die Haustür trommelten, hielt ich mich am Rockzipfel meiner Mutter fest und versteckte mich hinter ihr. Die dann bei uns eindringen, waren die Besitzer der Eisdielen von nebenan.“ Seine Mutter habe ihnen gesagt: „Das Haus und alles, was darinnen ist, gehört euch. Nehmt alles, was ihr wollt. Aber bitte tut uns nichts.“ Die Nachbarn hätten eine Menschenkette gebildet und begonnen, das Haus leer zu räumen.

Plötzlich sei ein Polizist hereingekommen, in Uniform und mit einer Waffe in der Hand. Er sagte: „Ihr und euer Glaube sollt verflucht sein. Verflucht sei auch euer Palästina.“ Ben-Sion ist überzeugt: „Ich werde mich immer an diese Worte erinnern.“ Dann habe der Polizist seiner Mutter in den Kopf geschossen: „Ich stand immer noch hinter ihr. Sie fiel auf der Stelle um, ich rannte und versteckte mich vor dem Polizisten hinter unseren Sofas. Meine zwei Jahre ältere Schwester schrie entsetzt. Da erschoss er auch sie. Meine Großmutter kam aus dem Keller. Sie konnte nicht gut sehen und rief nach ihrer Tochter. Derselbe Polizist erschoss auch sie umgehend.“

In fließendem Hebräisch erzählt der ehemalige Iraker weiter: „Auch meinen vierjährigen Bruder nahmen sie fest und wollten ihn schlachten, doch meine Cousine rief von unten: ‚Er ist doch noch ein Kind. Bringt ihn nicht um!‘ Sie wiederholte es ein paar Mal. Zum Schluss warf der Polizist meinen Bruder zu ihr herunter. Meine Cousine rannte ihm hinterher, doch die Lust des Mannes, Blut zu sehen, war noch nicht gestillt – er stieß sie die Treppe hinunter, schnitt ihren Arm ab und ihren Bauch auf, alle Eingeweide hingen heraus.“

Als Ben-Sion das Töten sah, habe er gewusst, dass das sein Ende sei. Er rannte zur Tür. „Dort stand ein Mann im Türrahmen, doch als kleiner Junge konnte ich unter seinen Armen durchschlüpfen, rannte auf die Straße und hinüber zum Haus meiner Tante. Ich wusste, dass mein Vater dort war. Ich rannte und hatte solche Angst, unterwegs lief ich an drei Leichen vorbei. Ich trommelte an die Tür. Sie öffneten verwundert und ich sagte: ‚Sie haben alle umgebracht.‘ Sie fingen an zu schreien. Ich war im Schockzustand, setzte mich auf die Schaukel im Garten und sprach kein Wort.“

Ben-Sions Erinnerung ist eine von Hunderten Schicksalen, die als „Farhud“, als „gewaltsame Enteignung“, in die Geschichte der Juden des Irak eingingen. Das BJHC hat einige von ihnen auf seinem YouTube-Kanal aufgezeichnet. Die Mitarbeiterin Lily Schor erzählt: „Die Geschichte der Juden im Irak ist im Grunde genommen die Geschichte des gesamten jüdischen Volkes. Wir haben eine so lange Zeit im Babylonischen Exil verbracht, dass wir dort unsere Identität ausgebildet haben.“ Unter anderem entstand dort der Babylonische Talmud.

Unter der Herrschaft Nebukadnezars im 6. Jahrhundert vor Christus wurden Juden aus dem Königreich Juda in Babylon, dem heutigen Irak, angesiedelt. Somit waren jüdische Gemeinden in der Region lange präsent, bevor sich im 7. Jahrhundert nach Christus muslimische Gemeinden etablierten. Auch wenn Juden größtenteils nicht in die muslimische Mehrheitsgesellschaft integriert waren – mit der Gründung des irakischen Staates unter dem Britischen Mandat 1921 wurden sie zu vollwertigen Bürgern. Sie besaßen das Wahlrecht, hatten mehrere Repräsentanten im Parlament und einen im Senat. Dies blieb auch so, als das Königreich Irak 1932 seine Unabhängigkeit erlangte. In den 1940er Jahren machten Juden mit etwa 135.000 Bewohnern etwa 3 Prozent der Bevölkerung im Irak aus. Etwa 90.000 von ihnen lebten in Bagdad, 10.000 in Basra, der Rest verteilte sich auf kleine Orte im Land.



In Ramat Gan erinnert eine Plastik an das Pogrom an irakischen Juden



„An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten“. Psalm 137 erzählt von der Sehnsucht der Juden in Babylon nach Jerusalem.

Unter Beteiligung des deutschen Diplomaten Fritz Grobba führten arabische Nationalisten unter Premierminister Raschid Ali al-Kailani im April 1941 einen Militärputsch gegen den irakischen König Faisal II. aus. Auch durch den arabischsprachigen Radiosender aus Berlin und die arabische Übersetzung von „Mein Kampf“ hatte sich der deutsche Nationalsozialismus und Antisemitismus im Irak inzwischen verbreitet. Infolge der Kapitulation vor den Briten am 31. Mai kam es an den beiden ersten Juni-Tagen zum Pogrom an der jüdischen Bevölkerung: Juden wollten das Wochenfest Schawuot feiern, dabei griffen die Nationalisten Al-Kailanis die jüdische Bevölkerung in Bagdad an. Unter den Angreifern waren Polizisten, Soldaten, Zivilisten und Beduinen aus den Vororten der irakischen Hauptstadt.

Zwischen 130 und 180 Juden wurden getötet, mehrere Hundert verletzt, zahlreiche Frauen vergewaltigt. Etwa 1.500 Läden und Häuser wurden ausgeraubt, Synagogen geschändet.

Mit dem Einmarsch irakischer Truppen in Bagdad am 2. Juni um Mitternacht und der Ermordung Hunderter Aufrührer endete die Farhud – oder, wie die israelische Zeitung „Ha'aretz“ vor einigen Jahren titelte: „das erste Pogrom an den irakischen Juden“.



Schors Schulfreundin wurde 1973 in Bagdad ermordet. Eine Tafel im Museum in Or Jehuda erinnert an sie.

### Farhud-Gedenken

In Tel Avivs Nachbarstadt Ramat Gan erinnert ein fünfeinhalb Meter hohes Denkmal vom jüdisch-ukrainischen Bildhauer Jascha Schapira an die Farhud: Ein Jude sitzt, in seinen Gebetschal gehüllt, vornübergebeugt und liest in der Heiligen Schrift. Die Plastik heißt Tefilah, Gebet. 2015 setzten die Vereinten Nationen den 1. Juni als Internationalen Farhud-Gedenktag fest. 2021 lädt das BJHC zu einer Gedenkeranstaltung nach Or Jehuda. Das Jerusalemer Forschungsinstitut Jad Ben Zvi bietet ein mehrstündiges Zoom-Seminar rund um die Farhud an.

Danach wurde es für Juden nicht leichter. Bis 1951, nur zehn Jahre nach dem Pogrom, waren fast 124.000 irakische Juden nach Israel emigriert. Das „Zentrum des Erbes für Babylonisches Judentum“ erzählt ihre Geschichte. Auch Schor ist mit ihren Eltern 1971 aus dem Irak eingewandert. Sie erinnert sich an eine Schulfreundin, die in den frühen 70er Jahren in Bagdad ermordet wurde.

Ein auch in Deutschland bekannter Vertreter der aus dem Irak vertriebenen Juden ist Eli Amir. Er war zwölf Jahre alt, als seine Familie 1950 nach Israel auswanderte. Die mit dieser Entwurzelung verbundenen Erlebnisse verarbeitete er in seinem Roman „Der Taubenzüchter von Bagdad“.

Christliche Medieninitiative pro in Wetzlar  
hat ab sofort folgende Stelle zu besetzen:



# Israelnetz Redaktionsleitung

mit Repräsentationsaufgaben und Strategieausrichtung

## Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten

Weltgeschichte und Tagespolitik  
bündeln sich im Brennpunkt  
Nahost. Zuverlässige  
Berichterstattung, gründlich  
recherchierte Nachrichten und  
Analysen sind Markenzeichen  
der Israelnetz-Arbeit, die die  
aktuelle Relevanz dieses zentralen  
biblischen Themas verdeutlichen.  
[israelnetz.com](http://israelnetz.com)

 israelnetz

### Aufgaben

- Verantwortliche Planung und Umsetzung der crossmedialen Publikationen
- Teamführung
- Weiterentwicklung der Israelnetz-Angebote
- Vortragsdienste, Netzwerken

[medieninitiative.pro/jobs](http://medieninitiative.pro/jobs)

